

# Berthold Altaner : 1885-1964

Autor(en): **Perler, Othmar**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **58 (1964)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## NEKROLOGE

† BERTHOLD ALTANER

1885-1964

Mit Berthold Altaner, der am 30. Januar im 79. Altersjahre starb, ist einer der bekanntesten Patrologen von uns geschieden. Dieser edle und hart geprüfte Mensch, hervorragende Kenner der christlichen Antike und unerschrockene Bekenner der Wahrheit verdient auch in dieser Zeitschrift einen Nachruf.

Schlesier wie unser unvergeßlicher Prof. G. Schnürer studierte und promovierte Altaner an der Universität Breslau. 1910 zum Priester geweiht wirkte er zuerst in der Seelsorge, längere Zeit als Domvikar. Den aus innerster Berufung hervorbrechenden Forschungstrieb konnte er indessen nie verleugnen. Dieser führte ihn vorerst in das Gebiet der Mediaevistik. Sehr beachtete Monographien befruchteten die Erforschung der Frühgeschichte des Dominikanerordens. Erst 1925 öffneten sich ihm die Tore zur akademischen Lehrtätigkeit, als man ihn mit der Vertretung seines unglücklichen abgesetzten Lehrers Wittig beauftragte. Den Lehrstuhl für alte Kirchengeschichte und Patrologie erhielt er 1929. Schon vier Jahre später entfernten die Nationalsozialisten den Unerschrockenen als « nicht zuverlässig ». In den zwölf folgenden Jahren begnügte sich der politisch Verfemte, von Kardinal Bertram Geschützte mit der ehemals versehenen, bescheidenen Stelle eines Domvikars, um als Privatgelehrter sich umso intensiver mit Patristik zu befassen. Im Februar 1945 schleppte ihn die Gestapo weg. « Ich melde mich bei Ihnen inter vivos. Dem grauenvollen Geschehen im Osten bin ich lebend entronnen und doziere seit November 1945 an der hiesigen Theologischen Fakultät », schrieb mir der Schwergeprüfte von Würzburg. Trotz größter Entbehrungen war seine Arbeitsfreude nicht zerstört. Auf brieflichem Wege suchte er die Forschung im Auslande wie ehedem zu verfolgen. Es fehlte ihm nicht nur die zum Leben notwendige Nahrung. Er « bettelte » buchstäblich um Faden, Nadel und Knöpfe, damit seine zerrissenen Flüchtlingshosen geflickt werden konnten. Seine Wohnungsverhältnisse waren unwürdig, für ein wissenschaftliches Arbeiten völlig ungeeignet. Seine auserlesene Bibliothek war der Zerstörung in Breslau anheimgefallen, seine Manuskripte zwar in einer Gruft des Domes gerettet, aber erst später nach Würzburg gebracht worden. Unter den vielen Entbehrungen hatte seine Gesundheit Schäden erlitten, von denen er sich nicht mehr erholen sollte. 1950 reichte er seine Demission ein, um sich mit gebrochener Kraft der reinen Forschung zu widmen. Am 11. November 1958

schrieb er mir : « Meine Gesundheit ist in Auswirkung der Wahnsinnstaten des verbrecherischen Narren, der sich Hitler nannte, in jahrelanger Abwärtsentwicklung so tief gesunken, daß ich bei meiner Schwäche fast vollständig durch die immer wachsende Korrespondenz absorbiert werde. Mein einziges größeres Projekt, das ich, volente Deo, absolvieren möchte, besteht in der Absicht, Lebenserinnerungen in meinem Verhältnis zu Staat, Kirche und Wissenschaft niederzuschreiben. In der Kirchengeschichte und Patrologie werde ich dolente animo leider nichts mehr leisten können ». Im folgenden Jahre beantwortete er meine Rezension seiner letzten Auflage der Patrologie mit Dank ob « des Einfühlungsvermögens und der Sympathie für mein zu-meist unter schwierigen Lebensbedingungen erfolgtes wissenschaftliches Arbeiten ». « Sie ahnen, wie schwer für mich der Kampf um und in dem wissenschaftlichen Beruf gewesen ist ».

In den Jahren 1929/32 habe ich das Hochkommen des Nationalsozialismus in einer akademischen, mehrheitlich deutschen Umgebung in Rom miterlebt. Es gab auch unter den jungen Theologen solche, welche durch die Erfolge der Bewegung geblendet den nationalen Gefühlen die Zügel lockerten. Sie waren zum Glück die große Ausnahme. Noch erinnere ich mich, wie Prof. Schmidlin, auch ein Opfer des Nationalsozialismus, uns erzählte, wie ein bekannter Lehrer der Theologie ohne dazu gezwungen zu sein die Vorlesung mit dem Hitlergruß begann. Altaner war von anderem Geiste beseelt, eine Persönlichkeit vom Scheitel bis zur Sohle. Sein Berufsethos verbot ihm jede Schmälerung der Wahrheit aus unehrlichen, unedeln, menschlichen Rücksichten. Aus dieser sachlichen Haltung erklärt sich auch seine übernationale Weite in der Berücksichtigung und Würdigung der außerdeutschen Forschung, was ihm eine nicht gewöhnliche internationale Anerkennung sicherte. Ein sprechender Beweis dafür ist die Verleihung des Ehrendoktorates gerade durch eine französische Universität, jene von Strassburg.

Altaner hat früh (seit 1907) und viel veröffentlicht. Er selbst besorgte 1953 ein Verzeichnis seiner Schriften, das er seinen Kollegen und Mitforschern im In- und Auslande, allen seinen Freunden und Schülern widmete. Es umfaßt an die sechshundert Nummern. Es ist in der von Prof. Dr. Johannes Spörl im Historischen Jahrbuch der Görresgesellschaft erschienenen Festschrift bis zum Jahre 1958 weitergeführt worden. Es bringt bis anfangs der dreißiger Jahre des Jahrhunderts fast nur Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte des Dominikanerordens. Nachdem Altaner durch den Verlag Herder mit der Neuausgabe des altbekannten Handbuches für Patrologie von G. Rauschen beauftragt worden war, arbeitete sich der Fünfundvierzigjährige mit bewundernswerter Zähigkeit in das weite Gebiet der Kirchenväter ein. Seine Fortschritte ermißt, wer die noch unter dem Namen Rauschen herausgekommene 10/11. Auflage von 1931 mit der 5. und letzten Auflage der Patrologie Altaner vom Jahre 1958 vergleicht. Dieses Handbuch hat den Ruhm des Gelehrten begründet. Es wurde ins Italienische, Französische, Spanische, Ungarische und Englische übersetzt. Vollständigkeit bei knapperster Fassung und reichhaltige, sorgfältig bearbeitete, auf persönlicher Kenntnis bauende, in zahlreichen Rezensionen vorbereitete Bibliographie sind ihre hervorstechendsten Eigenschaften. Durch sie war das Buch auch für den Fach-

mann zu einem bequemen, geradezu unerläßlichen Nachschlagewerk geworden. Schnell und zuverlässig gab es über den Stand der neuesten Forschung Aufschluß. Problematisch wird bei einem solchen Handbuch immer die Behandlung der Lehre, der Dogmen- und Theologiegeschichte bleiben müssen. Zu einer angemessenen Darstellung derselben reicht schon der verfügbare Raum nicht aus. Bevorzugte Themen innerhalb des weiten Feldes der Patrologie waren außer der seit Heussi viel umstrittenen Frage des Aufenthaltes des Petrus in Rom vor allem die Beziehungen der Lateiner zu den Griechen. In zahlreichen Untersuchungen ging Altaner den griechischen Quellen des Augustinus nach. Sie führten ihn zur Überzeugung, daß der Bischof von Hippo « für gewöhnlich immer nur lateinische Übersetzungen griechischer Werke benutzt hat ». Es liegt im Rahmen dieser Forschung, wenn die Kommission für spätantike Religionsgeschichte bei der deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin den Verstorbenen beauftragte, eine kritische Ausgabe der altlateinischen Übersetzungen vorzubereiten.

Manche Sorge bereitete ihm eine Kontroverse über die Dogmatisierung der Himmelfahrt Mariens, die in der Theologischen Revue ausgetragen wurde. Als kritischer Historiker konnte Altaner die Leichtfertigkeit nicht billigen, mit welcher gewisse Theologen den Traditionsbeweis führten. Ob er volles Verständnis für die rein theologische Beweisführung aufbringen konnte und sie gebührend zu würdigen vermochte, soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls war er unerschrockener Exponent einer keineswegs unbeachtlichen, latenten Abneigung auf seiten deutscher Theologen. Vor allem leuchtete ihm die Opportunität der Dogmatisierung nicht ein. Ganz unter dem Eindruck der schrecklichen Ereignisse der jüngsten Geschichte und ihrer Folgen urteilte er, « die Rettung der Kirche und der Welt hänge von ganz andern Dingen ab ». Papst Johannes und das von ihm einberufene Konzil mit dem « aggiornamento » der Kirche und ihrer Institutionen als Zielsetzung hat ihm nicht ganz Unrecht gegeben.

OTHMAR PERLER

## † PROF. PAUL LEHMANN

1884 - 1964

Es war an einem regnerischen Herbstabend 1949, als ich Paul Lehmann erstmals sah. Er hielt damals einen Vortrag an der Universität Freiburg vor einem nicht eben zahlreich erschienenen Publikum. Sein Auftreten machte einen etwas schüchternen Eindruck, seine Statur war eher schwächlich und in seiner Sprache klang das norddeutsche Idiom von « Stock und Stein » deutlich mit, kurz : es war nicht gerade das, was man sich unter einem « deutschen Universitätsprofessor » vorstellte. Ich erinnere mich nicht mehr des Themas,